

GMFILMS ZEIGT

Dem Leben entgegen

Kindertransporte nach Schweden

Pädagogisches Begleitmaterial

mit Hans Wiener, Herta Lichtenstein, Elise Reifeisen-Hallin, Gertraud Fletzberger
PRODUZENTIN/BUCH/REGIE Gülseren Şengezer KAMERA/SCHNITT Mathias Toivonen TONSCHNITT Melissa Pöns
VOICE-OVER Annika von der Decken, Vincent Ferrari, Kerstin Gandler, Stephan von der Decken MUSIK Rickard Age

INHALTSVERZEICHNIS

Pädagogische Empfehlung.....	3
Technische Daten, Stab.....	4
Inhalt.....	5
Themen des Films, Auszeichnungen und Wettbewerbe.....	5
Kurzbiografie/Anmerkungen der Regisseurin.....	6
Interview mit Gülseren Şengezer.....	7
Kurzbiografien der Zeitzeugen.....	10
Arbeiten mit dem Film.....	14
Die dokumentarische Arbeit der Regisseurin.....	15
Oral History/erzählte Geschichte.....	16
Zeitdokumente.....	17
Visualisierung und Vertonung.....	17
Fragen und Aufgaben.....	20
Hintergrundinformationen: Kindertransporte.....	23
Deportation/Holocaust.....	27
Fragen und Aufgaben.....	28
Fragen und Aufgaben zum Holocaust.....	29
Impressum.....	31

Pädagogisches Begleitmaterial

Dem Leben entgegen
**KINDERTRANSPORTE
NACH SCHWEDEN**

Ein Dokumentarfilm von Gülseren Şengezer

PÄDAGOGISCHE EMPFEHLUNG

Zielgruppen	Schülerinnen und Schüler ab 14 Jahre/Klasse 8
FSK	freigegeben ab 12 Jahren
Fächer	Geschichte, Gemeinschaftskunde/Sozialkunde/Politik, Deutsch, Ethik, Religion, Philosophie
Themen	Antisemitismus/Judenverfolgung/Holocaust/Deportation, Biografie/Zeitzeugen, Diskriminierung, Einsamkeit, Erinnerung (individuelle und kollektive, Oral History) Familie/Familiengeschichte, Fremdheit, (deutsche) Geschichte, Heimat, Hilfsbereitschaft, Identität, Judentum/Religion, Jugend, Kindheit, Krieg/Kriegsfolgen, Menschenrechte/-würde, Nationalsozialismus, Österreich/Wien, Schuld, Schweden, Sinnsuche, Solidarität, Tod/Sterben, Trauer, Verfolgung, Überleben, Werte, Zukunft

TECHNISCHE DATEN

Produktion	Schweden/Österreich 2019
Länge	90 Minuten
Sprachfassung	Originalversion (deutsch, schwedisch) mit deutschen Untertiteln

STAB

Produzentin/ Buch/Regie	Gülseren Şengezer
Kamera/Schnitt	Mathias Toivonen
Tonschnitt	Melissa Pons
Musik	Rickard Age
Voice-Over	Annika von der Decken, Vincent Ferrari, Kerstin Gandler, Stephan von der Decken



INHALT

Der Dokumentarfilm basiert auf Interviews mit vier überlebenden Juden, die von ihren Eltern im Dritten Reich mit sogenannten »Kindertransporten« alleine nach Schweden geschickt wurden. Einerseits wurden sie so vor dem nationalsozialistischen Terror gerettet, andererseits erlitten sie ein Trauma. Bis heute leben sie mit dem Gefühl von Verlust, Einsamkeit, Entwurzelung und Schuld – und dem Gefühl, die eigene Kindheit verloren zu haben. Die Familien wurden auseinandergerissen, ihre Eltern haben drei der vier nie wieder gesehen, weil diese während des Holocaust ermordet wurden.

Im Film erzählen die vier Zeitzeugen, wie unterschiedlich sie in ihrer neuen Heimat von den Gastfamilien aufgenommen wurden. Beeindruckend ist ihre Offenheit auch hinsichtlich der eigenen Erfahrungen und Gedanken über das damalige Geschehen.

Schweden gab zwar jüdischen Kindern Schutz, aber insgesamt nur 500. So ist diese Geschichte aus der nahen Vergangenheit einerseits ein Zeichen für Hoffnung, das nicht in Vergessenheit geraten darf. Andererseits dient sie auch der Mahnung: »Man kann nur hoffen, dass sich diese Dinge niemals wiederholen. Doch wenn man sieht, was heute in allen Ländern überall passiert, dann verliert man die Zuversicht, den Glauben, dass wir tatsächlich etwas erreichen werden.«

THEMEN DES FILMS

Der Film dokumentiert im Schwerpunkt das Thema der Kindertransporte nach Schweden während der Zeit des Nationalsozialismus. Neben der Realität der damaligen Erlebnisse der vier Zeitzeugen werden hierzu auch grundlegende historische Fakten genannt. Thematisiert wird zudem der für die Kindertransporte ursächliche Antisemitismus bzw. die Judenverfolgung, Deportation und Shoah/Holocaust, die wesentlich für das Verständnis des Films sind.

Zentral ist auch die Art der Entstehung des Films aus aufgezeichneten Erzählungen als mündliche Geschichte durch Zeitzeugen (Oral History). Dies ist im Zusammenhang mit dem Stichwort »Erinnerungskultur« zu sehen, das in Deutschland eine große Bedeutung hat. Hinzukommen die Fragen nach weiteren historischen Dokumenten, die der Untermauerung der Erzählungen dienen können.

Gefragt wird darüber hinaus nach der visuellen Umsetzung des Films – wie hat Gülseren Şengezer auf der Bildebene gearbeitet und was ist das Besondere am Zusammenspiel von Interviews, eingesprochenen Texten und Filmbildern?

AUSZEICHNUNGEN UND WETTBEWERBE

Västerås Filmfestival 2019 – Gewinner Best National Documentary

KURZBIOGRAFIE GÜLSEREN ŞENGEZER

Gülseren Şengezer ist eine deutsch-schwedische Filmemacherin und Journalistin mit kurdischen Wurzeln. Geboren 1974 in Tunceli in der Türkei, zog sie mit ihrer Familie im Alter von 6 Jahren nach Deutschland. Ihr Studium der Pädagogik, Psychologie und Soziologie schloss sie im Jahr 2000 ab. Von 2000 bis 2013 arbeitete Gülseren Şengezer als Redakteurin beim Zweiten Deutschen Fernsehen (ZDF).

2010 erhielt sie für ihre Dokumentation »Die Brandkatastrophe von Ludwigshafen: Das Leben danach« den Mainzer Journalistenpreis.

2013 wechselte Gülseren Şengezer erneut ihren Lebensmittelpunkt und zog in die schwedische Hauptstadt Stockholm.

ANMERKUNGEN DER REGISSEURIN

»Als Kurdin, die nur die ersten sechs Jahre ihres Lebens in ihrer Heimat gelebt hat und anschließend mit der Familie nach Deutschland emigriert ist, haben sich mir seit meiner frühen Jugend Fragen nach Identität, Entwurzelung und Verlust aufgedrängt. Insofern besteht meinerseits eine große Sensibilität für das Thema Kindertransporte und eine tiefe Empathie mit den Gefühlen der Zeitzeugen des Filmes und ihrer Suche nach einer neuen Ordnung in ihrem Leben. Aufgrund meiner eigenen Biographie, in der Verwandte bei Massakern ermordet wurden, und der kurdischen Geschichte insgesamt, hat mich die lange Verfolgung des jüdischen Volkes stets berührt. Abseits der großen historischen Zusammenhänge bin ich immer sehr interessiert, wie sich soziale und politische Verhältnisse auf das Leben einzelner Betroffener auswirken und – wie im Fall meines Filmes – es den jüngsten Überlebenden der NS-Verfolgung gelungen ist, das widerfahrene Unrecht zu verarbeiten. Mit diesem Film begeben mich auch ein Stück weit auf die Suche nach Antworten auf die eigenen brennenden Fragen nach den Folgen der eigenen Unterdrückung und des Ausgegrenztseins.«

FILMOGRAFIE (AUSWAHL)

2018 KINDERTRANSPORTE NACH SCHWEDEN, Dokumentarfilm, Verleih: GMfilms

2017 »Stockholm – royale Metropole mit nordischem Flair«, Dokumentation, ZDF

2011 »Wer nicht fragt, bleibt dumm? – Zensus 2011«, Dokumentation, ZDFinfo

2010 »Die Brandkatastrophe von Ludwigshafen: Das Leben danach«, Dokumentation, ZDF

2009 »Der Himmel ist überall blau – Flüchtlinge in Europa«, Dokumentation, ZDF-Infokanal

2008 »Lebensweg einer Jüdin«, Dokumentation, ZDF-Infokanal

2007 »Rap, Koran und Oma Bonke – Deutschland ein Viertel«, Co-Autorin der dreiteiligen Dokumentation, ZDF

2007 »Typisch Türkisch!?!«, Reportage, ZDF-Infokanal

.

INTERVIEW MIT GÜLSEREN ŞENGEZER

1. Wann und wie sind Sie auf dieses Thema gekommen?

Im Jahre 2013 bin ich von Deutschland nach Schweden ausgewandert und habe ein Jahr lang an der Schule Schwedisch gelernt. Eine unserer Kurslektüren war damals ein semi-dokumentarisches Buch über ein Kindertransport-Kind. Es ist Geschichte von Otto Ullmann aus Wien, der 1939 als 13-Jähriger nach Schweden verschickt wird. In dem Buch, das den ungewöhnlichen Titel »Und im Wienerwald stehen noch immer die Bäume« trägt, ist eine Vielzahl der Briefe dokumentiert, die Ottos Eltern ihrem Sohn zwischen 1939 und 1944 fast täglich geschrieben haben. Es sind herzerreißende Dokumente, die das Bemühen der Eltern erfassen, ihrem Sohn das Leben in der Fremde zu erleichtern: Die Eltern versuchen Otto zu beruhigen, ihm immer und immer wieder zu vermitteln, dass sie ihn lieben und, dass es viel besser für ihn ist, nicht unter den Nazis zu leben – auch wenn er sich in Schweden einsam fühlt. Sie erzählen ihm lustige Geschichten, versuchen ihn zu »bespaßen«, während sie selbst auf ihren Tod warten.

Diese Geschichte hat mich sehr berührt und dazu bewegt, nach weiteren Zeitzeugen zu recherchieren. Es wurden etwa 500 Kinder mit den Kindertransporten nach Schweden verschickt. Ich wollte wissen, was aus dem Leben dieser Kinder geworden ist.

2. Wie haben Sie die Protagonisten gefunden und wie einfach oder schwierig war es für sie, sich (vor einer Kamera) an die Ereignisse zu erinnern?

Die Recherche nach den Zeitzeugen gestaltete sich sehr zäh. Ein Grund dafür war, dass ich in einem ganz neuen Kontext gelebt und gearbeitet habe. Das heißt, es gab kaum bekannte Kontakte, auf die ich zurückgreifen konnte. Ich musste mich neu orientieren, herausfinden, an welche Institutionen ich mich wenden kann. Schließlich half mir eine Suchanzeige in dem Newsletter der Jüdischen Gemeinde in Stockholm. Das war der Türöffner zu einigen Zeitzeugen, die mich wiederum zu meinen Protagonisten geführt haben.

Die Zeitzeugen waren grundsätzlich offen für ein Gespräch. Ich habe sie alle mehrmals zu einem Vorgespräch getroffen und uns Raum und Zeit gegeben, uns gegenseitig zu »beschnuppern«. Die größten Vorbehalte habe ich zu Beginn bei Hans Wiener erlebt. Die ersten beiden Male, als wir uns getroffen haben, hat er vielmehr mich ausgefragt, als umgekehrt. Er wollte zum Beispiel wissen, warum ich diesen Film machen will, warum mir das Thema wichtig ist, wie ich das Filmprojekt plane usw. Bei diesen Vorgesprächen ist mir allerdings aufgefallen, dass Hans mehrmals meinen Fragen ausgewichen ist, die seine Gefühlswelt betrafen. Oft hat er geantwortet, dass er solche Dinge verdrängt hätte. Und sein radikales Verhalten, sich komplett von seiner Familie loszureißen oder auf Post der Eltern nicht zu reagieren, Fotos und auch Briefe der Eltern zu vernichten, waren Punkte in seiner Biografie, die für mich zunächst schwer zu verstehen waren. Es war nicht das klassische Narrativ, das man von einem Menschen mit einer solchen tragischen Geschichte erwartet hätte: Die Erwartungshaltung ist ja, diese Person müsse sehr unter der Trennung gelitten und die Eltern bitterlich vermisst haben. Ich wollte verstehen, warum er und auch einige andere Protagonisten von solchen Gefühlen nicht berichten konnten.

3. Welche Besonderheiten gab es beim Prozess der Filmentstehung?

Eine besondere Schwierigkeit war das Rennen gegen die Zeit. Meine Protagonisten hatten bereits in der Recherchephase ein fortgeschrittenes Alter. Ich hatte also einen enormen Zeitdruck. Einige der Zeitzeugen, zu denen ich bereits telefonischen Kontakt hatte, waren plötzlich nicht mehr erreichbar. Bei einigen habe ich später erfahren, dass sie inzwischen verstorben waren. So war das bei einer Dame, mit der ich mehrmals telefoniert habe. Einige unserer geplanten Treffen hat sie aus gesundheitlichen Gründen absagen müssen. Irgendwann war sie unter ihrer Nummer nicht mehr zu erreichen.



4. Stellen Sie eine gewisse Professionalisierung der Zeitzeugen in der Oral History fest? Niemand kann sich doch wirklich daran erinnern, was sie oder er im Alter von sieben, acht Jahren erlebt hat...

Also ich kann mich an bestimmte einschneidende Ereignisse in meinem Leben sehr deutlich erinnern. Dazu gehört die Abreise aus unserer Heimat gen Deutschland, als ich 6 Jahre alt war. Ich bezweifle stark, dass traumatisierte Menschen sich an drastische Ereignisse ihrer Kindheit nicht erinnern können. Ich denke, dass sich diese Menschen besonders an Details wie Gerüche, Geräusche, Gesichtsausdrücke gut und detailreich erinnern können. Manche können sich bei dieser Traumareaktivierung vielleicht nur noch an das Gefühl während des Erlebnisses erinnern. Es entwickeln sich scheinbar abhängig von der Dauer und der Form der traumatischen Situation unterschiedliche Traumotypologien. Die Traumaforschung sagt, dass bei unerwarteten singulären traumatischen Erlebnissen, die von kurzer Dauer sind, die Betroffenen durchaus eine sehr klare, lebendige Wiedererinnerung haben.

5. Hatten Sie je Probleme mit der »Verifizierung« der Erzählungen?

In meinem Dokumentarfilm berichten mir die Zeitzeugen von ihren ganz persönlichen Erlebnissen und Empfindungen und weniger über historische Zusammenhänge oder Fakten. Soweit mir das möglich war, konnte ich den Werdegang der Familienangehörigen recherchieren und auch verifizieren. Was das innere Erleben der Zeitzeugen angeht, gab es für mich keinen Anlass das infrage zu stellen: Es sind ihre Gefühle und Erinnerungen und somit sind sie real.

6. Ihr Film lebt von Ruhe und Kraft, eine Ruhe, die sich der Dokumentarfilm ganz allgemein kaum noch gönnt...

Die Wahl der Filmästhetik, die vor allem durch lange Kamerafahrten in menschenleeren Landschaften geprägt ist, ist eine Übersetzung der inneren Bilder der Zeitzeugen in äußere Landschaftsbilder. Diese korrespondieren mit dem Tempo des Wortes im Film. Mein Wunsch war es, mit diesen langen Einstellungen dem Zuschauer einen Raum zur Reflexion über das Gesagte zu geben. Ich habe eine Filmästhetik gewählt, die sich organisch in die Geschichten meiner Zeitzeugen einfügt. Eine große Inspirationsquelle und filmisches Vorbild war für mich der Film »Human« von Yann Arthus-Bertrand.

7. Was sagen die Interviewpartner zum Film?

Es gab kein negatives Feedback. Im Gegenteil, sie waren sehr zufrieden und auch aus ihrem persönlichen Umfeld hat es scheinbar sehr positive Rückmeldungen gegeben. Vor der Veröffentlichung des Dokumentarfilms habe ich jedem meiner Interviewpartner den Film gezeigt, denn es gibt einige

heikle Äußerungen der Protagonisten im Film. Auch wenn ich überzeugt war, dass sie diese ganz bewusst und wissentlich gemacht haben, wollte ich dennoch Enttäuschungen oder Missverständnisse vermeiden. Aber es gab glücklicherweise keine Änderungswünsche.

8. Warum sollten sich gerade junge Menschen und gerade in der jetzigen Zeit den Film anschauen bzw. was möchten Sie den Schüler/innen für den Kinobesuch mit auf den Weg geben?

In Teilen der Bevölkerung existiert das Narrativ, wir hätten die Shoah bzw. den Holocaust schon zur Genüge »durchgekaut«. Nicht nur an den rechten Rändern der Gesellschaft, sondern auch teilweise in ihrer Mitte wird so gedacht. Selbst Fernsehsender lehnen Themen zum Holocaust gelegentlich mit dieser Begründung ab.

Im krassen Gegensatz zu dieser Haltung stehen Umfragen, die in den vergangenen Jahren dazu erhoben wurden. Diese zeigen, dass Jugendliche gravierende Wissenslücken zum Thema Holocaust aufweisen. Nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa. So wusste z. B. die Hälfte der 14- bis 16-Jährigen in Deutschland nicht, was Auschwitz-Birkenau war. Im Nachbarland Österreich wussten mehr als die Hälfte der Befragten nicht, dass sechs Millionen Juden von den Nazis ermordet wurden. Das ist erschreckend und zeigt, wie notwendig die Beschäftigung mit der Shoah weiterhin ist.

Auch das Erstarken von Antisemitismus und rechten Parteien in vielen europäischen Ländern zeigen, dass wir keineswegs überinformiert sind. Historische Bildung ist ein essenzieller Baustein, um beispielsweise die Behauptung des Ehrenvorsitzenden der AfD, Hitler und die Nazis seien ein »Vogelschiss« der deutschen Geschichte, richtig einordnen und ihr entgegenwirken zu können.

Ich kann nur hoffen, dass mein Film dazu beiträgt, Jugendliche für die Gefahren von Antisemitismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit zu sensibilisieren und sie gleichzeitig Fähigkeiten entwickeln, die Muster zwischen dem Damals und dem Heute zu erkennen.



KURZBIOGRAFIEN DER ZEITZEUGEN

Gertraud Fletzberger

Gertraud Fletzberger, geborene Propper, wurde 1932 in Wien als zweites von drei Kindern geboren. Gertraud ist sieben Jahre alt, als sie, ihr älterer Bruder Gerold und die jüngere Schwester Gerda im Februar 1939 mithilfe der Schwedischen Israelmission – Svenska Israelsmissionen (SIM) nach Schweden verschickt werden. Gertrauds Vater, ein vom Judentum konvertierter Pastor, hatte sich bereits 1916 evangelisch taufen lassen, später auch seine Kinder. Im Weltbild der Nazis sind er und seine Kinder dennoch Juden.



In Schweden angekommen, werden die Kinder schon während der Zugfahrt auseinandergerissen. Es ist ein Schock für Gertraud, als die kleine Schwester plötzlich an einer Haltestation aus dem Zug getragen wird. Die erste Zeit bei den Pflegeeltern ist schwer: Gertraud leidet an Ausschlag, hat Schlafstörungen und verweigert das Essen.

Zwei Tage vor Kriegsausbruch schafft es die Mutter, nach Schweden auszureisen. In den Augen der Nazis gehört sie zur »übelsten Sorte«, denn sie hat als Deutsche mit der Heirat eines Juden das Blut der »Arier« »verunreinigt«. Gertrauds Vater flieht 1939 nach Frankreich und überlebt den Krieg.

Das Leben der Kinder gerät aus den Fugen, besonders Gertrauds Bruder Gerold ist in seiner Identitätsbestimmung völlig radikal. Er identifiziert sich mit den

Nazis; will zu den »Gewinnern« gehören und bestraft Gertraud für ihr »jüdisches Aussehen«. »Er hat mich misshandelt, regelmäßig verprügelt. Viele, viele Stunden habe ich im Keller verbracht, um seinen Schlägen zu entkommen. ‚Ich schlage dich bis du tot bist, du blöde Jüdin‘«, erinnert sich Gertraud an die Worte ihres Bruders.

In Schweden erlebt sie als Ausländerin Diskriminierung und Benachteiligung, dennoch sollte die Zeit in Schweden, besonders nach der Wiedervereinigung der Familie nach Kriegsende und der anschließenden Rückreise nach Österreich, lange Zeit eine ihrer schönsten Zeiten bleiben.

Zurück in Wien fühlt sich die Familie wie eine Fremde im eigenen Heimatland. Die jüdischen Verwandten waren fast alle von den Nazis ausgelöscht worden und die christlichen zeigten sich verwundert über ihr Heimkommen. »Keiner wollte uns«, erzählt Gertraud. »So einer kommt zurück und mein Sohn nicht«, war die erste Reaktion einer Nachbarin, als sie Gertrauds Bruder Gerold erblickt. Der Krieg war vorüber, aber die Gesinnung noch in den Köpfen und Herzen der Österreicher– das sollte eine erste bittere Erkenntnis werden.



Herta Lichtenstein

Herta wurde 1935 geboren und im April 1939 als vierjähriges Kind zusammen mit ihrem älteren Bruder Norbert von Graz nach Schweden verschickt. Die Geschwister werden in verschiedenen Familien untergebracht. Herta kommt in die Obhut einer christlichen Pflegefamilie. Sie habe sich geborgen gefühlt. Erst als Jugendliche erfährt sie von ihrer jüdischen Identität und weiß damit nichts anzufangen. »Was soll ich denn jetzt mit dem Judentum?«, erinnert sie sich heute an die überraschende Mitteilung und auch, dass sie damals keine Jüdin sein wollte. Konvertieren kam allerdings auch nicht in Frage.

Herta beschreibt ihr Leben als eine große Leere. Sie war zu jung, um Erinnerungen an ihre Eltern mitzunehmen. Es sind so viele Fragen, auf die es keine Ant-

worten gibt. Wie waren ihre Eltern eigentlich? Was ist mit ihrem 12-jährigen Bruder Arthur passiert? Er durfte nicht ausreisen. Warum, wieso weiß sie nicht. Wie ist er ums Leben gekommen? Wie sah Arthur überhaupt aus? Es gibt kein Foto von ihm. Wie ein Geist schwebt er in ihrer Erinnerung, ein Geist ohne Gesicht, ohne Geschichte. Herta weiß so vieles nicht. Und damit habe auch sie keine Geschichte, sagt sie. Mit dem einzigen inzwischen verstorbenen Bruder Norbert hat sie nie über die Vergangenheit oder die Familie gesprochen. Sie hat sich nicht getraut, sagt sie. Heute bereut sie das.

Herta weiß nur, dass ihre Eltern vor den Nazis von Graz nach Polen geflüchtet sind. Nach der Besetzung Polens kommen die Eltern in ein Arbeitslager und sterben dort 1942. Vom Lager aus hatten sie Briefe geschrieben. Ein einziges Mal hat ihr Bruder Norbert ihr die Briefe vorgelesen. Seitdem sind sie in der Schublade verschwunden. In den Briefen bitten die Eltern ihre Kinder um Hilfe, sie sollen sie retten, ihnen helfen nach Schweden auszureisen. Sie bitten auch um warme Kleidung. Es sei bitterkalt im Arbeitslager.

Herta stammt aus einer armen Familie. Ihr Vater war Sattelmacher. Ihr Geld reicht nur, um die beiden Kinder außer Landes zu bringen. Die vermögende Verwandtschaft konnte sich hingegen ins damalige Palästina retten. »Die Deutschen haben mir mein Urvertrauen genommen. Ich fühle mich heimatlos und entwurzelt. Auch wenn ich so viele Jahre hier in Schweden lebe, ich fühle mich nicht als Schwedin. Ich gehöre nirgends richtig hin«, sagt Herta. Aber auch die Enttäuschung über die wenig hilfsbereite Verwandtschaft begleitet sie bis heute.

Elise Reifeisen-Hallin



Elise Reifeisen-Hallin Reifeisen ist 1926 in Dorsten/ Nordrhein-Westfalen zur Welt gekommen. Mit 13 Jahren gelangt sie im Dezember 1939 mit einem Kindertransport nach Schweden. Es ist bereits ihre zweite Vertreibung und Flucht. Ein Jahr zuvor war sie mit ihren Eltern nach Polen deportiert worden – wie rund 17.000 andere staatenlose Juden polnischer Herkunft. Mit 10 Reichsmark werden sie ins Niemandsland Zbaszýn, zu Deutsch Bentschen, in die Provinz Posen abgeschoben. Elise erinnert sich noch an die Ankunft dort: »Wir wurden auf der deutschen Seite ausgeladen und alle mussten raus. Die, die nicht gehen konnten, wurden mit einem anderen Zug zur Grenze gebracht. Meine herzkrankte Mutter mit. Mein Vater und ich gingen mit den anderen, begleitet von Soldaten mit Hunden. Als wir der Grenze ankamen, haben die Polen geschossen, denn sie wollten ja nicht so viele hereinlassen. Da sagte mein Vater, dass

ich mich auf den Boden legen soll. Er legte sich über mich, weil sie schossen.«

Elises Eltern verlieren zuerst ihre Heimat, dann ihren Besitz und am Ende ihr Leben. Geblieben sind von ihnen 180 Briefe, die sie Elise bis zu ihrer Deportation im Januar 1942 nach Schweden geschrieben haben. In einem ihrer letzten Briefe schreibt Elises Mutter: »2 Tage werden wir hier erst zur Kontrolle festgehalten und gesammelt, und dann sollen wir 4 Tage unterwegs bleiben, also ca. 6 Tage ohne Bett ohne Kleidung zu wechseln etc. Ein Glück, dass Du dem nicht ausgesetzt bist, wie es die alten Leute und die ganz kleinen Kinder überstehen sollen, ist uns allen ein Rätsel. Das Schicksal meint es ganz hart mit uns.« Vom Tod ihrer Eltern erfährt Elise erst 1946 über das Rote Kreuz. »In der Zeit, wo ich nicht wusste, was mit meinen Eltern passiert ist, da war mir oft schwindelig, ich war oft ohnmächtig«, erinnert sich Elise.

Hans Wiener

Hans Wiener wurde 1925 geboren. Im April 1939 hat er im Alter von 14 Jahren mit seiner damals dreijährigen Schwester den Zug in Berlin Richtung Schweden bestiegen. Auf sein neues Leben reagiert er mit Kälte und Ablehnung. In ihm wächst eine unermessliche Wut, auch auf seine Eltern. Ihre Briefe beantwortet er kaum. Hans möchte nur vergessen. Fotos, Briefe, Dokumente, alles, was ihn an sein früheres Leben erinnert, zerstört er. »Und so sind auch meine Erinnerungen verschwunden«, bereut er heute. Seine Reaktionen auf den Judenhass gehen sogar so weit, dass er selbst als Jude

antisemitische Gefühle entwickelt. Geprägt von der Nazi-Propaganda verinnerlicht das Kind Hans das antisemitische Bild der Nazis. »Ich habe irgendwann tatsächlich geglaubt, dass Juden schlechte Menschen, dass sie gierig sind und nur Interesse daran haben, andere übers Ohr zu hauen.«



In Schweden fühlt der Teenager sich zu Beginn nicht wohl; teilweise spürt und erlebt er den Antisemitismus auch in Schweden. Gefühle von Scham, Minderwertigkeit und Schuld plagen ihn. »Mit meinen 14 Jahren fühlte ich mich vergessen und hatte niemanden, dem ich vertrauen konnte, und auch niemanden, der sich wirklich um mich gekümmert hat. Ich lernte, nur mir selbst zu vertrauen und selbst Verantwortung für mich zu übernehmen.« Das habe ihn zu einem gefühlkalten Menschen gemacht – auch in Bezug auf das Leid seiner Eltern, erzählt er heute. »Ich habe ein sehr schlechtes Gewissen«, bereut er heute.

1941 kommt ein letzter Brief der Eltern. Diese sind in der Zwischenzeit nach Frankreich geflüchtet. Als die Nazis das Land besetzen, fliehen sie in die Schweiz und beantragen Asyl. Doch dort werden sie scheinbar von der Gendarmerie wieder an die

deutsche Besatzungsmacht in Frankreich ausgeliefert. 1942 werden sie mit dem Transport Nummer 901/32 ins Vernichtungslager Auschwitz deportiert und ermordet. Im letzten Brief der Mutter an Hans' älteren Bruder steht zum Abschied geschrieben: »Auf Wiedersehen in besseren Zeiten«.

ARBEITEN MIT DEM FILM

Erster Eindruck

Für eine Auseinandersetzung mit einem Film ist es wichtig, zunächst offene Fragen zu sammeln, damit diese geklärt werden und alle die gleichen Voraussetzungen haben, um die Beschäftigung mit dem Film zu vertiefen. Und obwohl alle den gleichen Film sehen, kann es sein, dass jeder/m etwas anderes daran auffällt. Auch diese Punkte sollten zu Beginn gesammelt werden.

1. Welche Fragen habt ihr zum Film, was ist unklar geblieben und sollte in zuerst besprochen werden?
2. Welche einzelnen Filmszenen waren für euch besonders beeindruckend und warum?
3. Beschreibt den ganzen Film –was ist für euch das Besondere an ihm?
4. Habt ihr schon einmal einen ähnlichen Film gesehen? Wenn ja, welchen?
5. Gebt dem Film eine Schulnote von 1 bis 6 und begründet die Benotung ausführlich.

Die Antworten auf die ersten Fragen sollten zumindest stichpunktartig festgehalten werden, damit sie im weiteren Verlauf der Filmanalyse verwendet werden können. Die Schüler/innen sollen beispielsweise motiviert werden, im Unterrichtsgespräch mögliche Veränderungen im Vergleich zu diesem ersten Eindruck mitzuteilen.

(Alle Fragen im Filmheft können nach Anleitung durch die Lehrkraft in Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit durchgeführt werden. Alle Antworten bzw. Lösungen werden im Plenum ausgewertet. Möglich sind auch Pro-Contra-Diskussionen, für die die Gruppen zunächst Argumente sammeln.)



DIE DOKUMENTARISCHE ARBEITSWEISE VON GÜLSEREN ŞENGEZER

Der Dokumentarfilm DEM LEBEN ENTGEGEN – KINDERTRANSPORTE NACH SCHWEDEN behandelt ein Thema, das sich vor langer Zeit ereignet hat und seine Ursache in der nationalsozialistischen Diktatur in Deutschland und Österreich hatte.

Filmwissen: Dokumentarfilm

Anders als in einem Spielfilm, in dem eine Handlung, also auch historische Ereignisse, i.d.R. mit Schauspielern bzw. Darstellern gespielt wird, sind im Dokumentarfilm echte Menschen zu sehen.

Entweder erleben sie die für den Film wichtigen Ereignisse während des laufenden Filmdrehs gerade selbst oder sie berichten in Interviews als Zeitzeugen von (historischen) Ereignissen, bei denen sie dabei waren.

In DEM LEBEN ENTGEGEN – KINDERTRANSPORTE NACH SCHWEDEN werden vier Personen in ihrer aktuellen Lebensumgebung gezeigt und als Zeitzeugen zu ihrer Vergangenheit interviewt – sie erzählen aus ihrer Lebensgeschichte; wie Regisseurin Gülseren Şengezer die Zeitzeugen gefunden und ausgewählt hat, schildert sie im Interview (vgl. Interview Frage 2).

Erinnerungskultur

Erinnerungskultur ist ein neutraler Begriff, der zusammenfasst, wie sich eine Gesellschaft mit ihrer Herkunft und Vergangenheit auseinandersetzt. Erinnerungskultur umgibt die Menschen auf vielfältige Weise, in Museen bzw. als Gebäude, als Mahn- bzw. Denkmäler, Erinnerungstafeln und Gedenktage oder in medialer Form wie z.B. als Bücher, Filme und Online-Portale.

Eine besondere Aufgabe der Erinnerungskultur besteht in vielen Ländern in der Vergangenheitsbewältigung, sie kann als dauerhafte Mahnung für die Gegenwart und Zukunft verstanden werden. In Deutschland betrifft dies insbesondere die Zeit des Nationalsozialismus und den daraus resultierenden Holocaust. Auf der einen Seite erinnern Stolpersteine in den Straßen vieler Orte (inzwischen über 75.000 in ganz Europa) im Alltag an die Ermordung vieler Juden, auf der anderen Seite wird versucht, mit Dokumenten und erzählten Erinnerungen die Geschehnisse vor dem Vergessen und Verdrängen zu bewahren. Dies erscheint umso dringlicher, als immer wieder von rechtspopulistischer bzw. rechtsextremer Seite das Ende der mahnenden Erinnerung an die Verbrechen während der Nazi-Zeit gefordert wird.

Oral History – mündliche Geschichte durch Zeitzeugen

Ein wesentliches Instrument der Geschichtswissenschaft sind Quellen, also überlieferte Texte, Abbildungen bzw. Fotos, Ton- und Filmaufnahmen sowie andere Gegenstände («Sachquellen») und mündliche Aussagen von Zeitzeugen. Letztere können eine ganz besondere Bedeutung haben: Diese Menschen liefern als Primärquellen persönliche Erinnerungen, also Informationen »aus erster Hand«, die bewahrt werden und in das kollektive Gedächtnis einer Gesellschaft eingehen können. Um diese persönlichen Geschichten festzuhalten, braucht man also Menschen, die zu der fraglichen Zeit gelebt haben, und sich noch erinnern können. Das allmähliche Ableben von Zeitzeugen ist daher eine besondere Herausforderung im Kampf gegen das Vergessen.

Kritisch anzumerken bleibt, dass Erinnerungen auch verfälscht sein können: So können durchaus erst später durch andere Erzählungen oder Medieninhalte aufgenommene Informationen als vermeintlich eigene Erinnerungen in das Gedächtnis und damit in die Erzählungen einfließen oder sogar frei erfundene Inhalte sein (vgl. Interview Fragen 4 und 5). Daher ist es oft notwendig zu überprüfen, ob es für die erzählte(n) Geschichte(n) auch Belege durch weitere Quellen gibt. Im Film sind dies z. B. die ähnlichen Geschichten verschiedener Personen, sowie überlieferte Briefftexte und Fotos: Auch wenn nicht jedes Detail überprüft werden kann, so ergeben die Einzelbeiträge insgesamt jedoch ein stimmiges Bild.

Oral History kann aus freiem Erzählen, aber auch aus gezielten Befragungen in Interviews bestehen. Das Sprechen und Zuhören ermöglicht den Zugang zu Erinnerungen von Personen, die sonst möglicherweise keine (schriftlichen oder mündlichen) Zeugnisse hinterlassen würden. Zudem ist Oral History eine lebendige Form der Erinnerungsvermittlung, die entweder »Live« mit noch lebenden Zeitzeugen (z. B. in Schulklassen) und/oder aber – dank der Aufzeichnungstechniken – auch dauerhaft durch aufgezeichnete Dokumentationen bzw. Filme wie DEM LEBEN ENTGEGEN... einen kommunikativen Zugang zu historischen Ereignissen ermöglicht.

Die mündlich erzählten Geschichten können natürlich auch in Form schriftlicher Protokolle festgehalten und rezipiert werden. Allerdings geht dann eine zusätzliche persönliche Ebene verloren, die bei der Anwesenheit einer Person oder bei ihrer Ton- oder Filmaufzeichnung erhalten bleibt, z. B. Gesichtsausdruck, Stimmlage, und das Sprechtempo usw. – also alle nur optisch und akustisch zu transportierenden Eigenheiten, die auch im Film die unterschiedlichen Persönlichkeiten individuell kennzeichnen und bei den Zuschauerinnen und Zuschauern oftmals die emotionale Ebene ansprechen.

Zeitdokumente

Texte wie Presseartikel, Urkunden, Protokolle, Tagebücher und Briefe können den Bezug zu einem Thema verstärken und das Erzählte unterstützen bzw. ergänzen. Sie sind wertvolle Zeitdokumente, ihre Sicherung und Auswertung ist in verschiedenen Wissenschaften (z. B. Literaturwissenschaft, Geschichtswissenschaft) wesentlich, um detaillierte Hintergrundinformationen über Personen und Ereignissen zu erhalten.

Briefe als Mitteilungsform können für viele junge Zuschauer/innen sehr ungewohnt sein, ist doch gerade das (handschriftliche) Schreiben privater Briefe seit der Einführung von Festnetz- und insbesondere später dann von Mobiltelefon sowie mobilfunk- und internetbasierter Kommunikationsformen (E-Mails, Messenger-Nachrichten, Social Media-Postings) stark zurückgegangen. Der Film zeigt jedoch, dass Briefe einmal eine wichtige Kommunikationsform waren, häufig auch Ersatz für persönliche mündliche Gespräche, denn die verschickten Kinder und ihre Eltern hatten keine andere Möglichkeit mehr, sich etwas mitzuteilen. Die vorgelesenen Briefe enthalten manchmal gesprächsähnliche Formulierungen und besonders persönliche Gedanken, manchmal wirken sie auch distanziert. Letzteres kann auch daran liegen, dass das Abfangen bzw. Mitlesen von Briefen schon immer eine gefürchtete Tätigkeit von Geheimdiensten war. Heute steht das »Briefgeheimnis«, das inzwischen auch die modernen digitalen Kommunikationsformen einschließt, heute unter einem besonderen rechtlichen Schutz (vgl. Artikel 10 Grundgesetz).

Die Briefe, die die Zeitzeugen der Regisseurin Gülseren Şengezer zur Verfügung gestellt haben, sind rein private Mitteilungen, die ursprünglich nicht für eine Öffentlichkeit gedacht waren. Sie können allerdings auf dem Weg der wissenschaftlichen oder künstlerischen Verwertung, etwa durch die Entscheidung der Einbeziehung in einen Dokumentarfilm, eine Bedeutungserweiterung erfahren und einerseits weiterhin für die jeweilige Person sprechen, andererseits aber auch Zeugnis für das Zeitgeschehen – hier der Kindertransporte und dem Schicksal der Betroffenen – ablegen. Damit erlangen sie einen überpersönlichen Wert.

Visualisierung und Vertonung

Regisseurin Gülseren Şengezer beschreibt ihr Anliegen und den daraus resultierenden Beginn des Films:

»Der Film möchte die Leidensgeschichte der jüdischen Zeitzeugen nachzeichnen, indem er mit ihnen eine innere Reise in ihre Vergangenheit unternimmt und die seit Jahrzehnten verdrängten und verschütteten Erinnerungen dieser Menschen herausarbeitet. Dazu beginnt der Film mit einer Traumscene der Zeitzeugen. Wir sehen diese auf einem Stuhl in einem leeren Raum sitzen. Sie sehen in die Kamera und schweigen. Diese Szenen sind mit klassischer Musik untermalt. Die Kamera nähert sich mit einer leichten Zufahrt dem ersten Protagonisten. Er schließt die Augen und beginnt zu erzählen...«

Nacheinander werden auf diese Art und Weise zunächst die vier Zeitzeugen in den Film eingeführt – und die Zuschauer/innen in die Thematik, zu der auch ein Zwischentitel (Texttafel) mit Informationen zum Zeitgeschehen eingeblendet wird (zu den Inhalten der Texttafeln, wie mehrfach zur Information der Zuschauer/innen verwendet werden, siehe »Hintergrundinformationen«). Über die Bilder mit den geschlossenen Augen und den verschlossenen Lippen, die den im Inneren stattfindenden Akt der Erinnerung nach außen hin sichtbar für die Zuschauer/innen visualisieren, ist mit Voice Over die Erzählung aus der Kindheit vom Abschied der Familien gelegt.

In der Form gleich, inhaltlich aber mit einem entgegengesetzten, positiven Vorzeichen endet auch der Film im Kapitel »Fragmente des Glücks«, sodass die Passagen mit den geschlossenen Augen der Zeitzeugen eine Klammer um den Film bilden.



Nach dem Filmbeginn wechseln immer wieder interviewwähnliche Passagen, in denen die Zeitzeugen beim Erzählen gefilmt wurden, mit Passagen ab, in denen sie schweigend in Erinnerungen vertieft erscheinen oder in denen Sprechpassagen aus dem Off zu hören sind (Erzählungen der Zeitzeugen oder vorgelesene Briefe). Zu den Sprechpassagen werden dann z. B. historische Fotos der Familien gezeigt oder aktuelle Landschafts- und Stadtbilder (Stockholm), die die Stimmung oder die Inhalte der Erzählungen aufgreifen und illustrieren (vgl. Interview Frage 6).

Entsprechen der Abfolge der Ereignisse in der Lebensgeschichte der Zeitzeugen ist der Film in Kapitel untergliedert mit den Bezeichnungen Zuhause, Heimatlos, Der Abschied, Ins Unbekannte, Neuanfang, Die Zurückgebliebenen, Ich, Bürde, Katharsis, Neue Kämpfe, Fragmente des Glücks.

Am Ende bleibt für alle Zeitzeugen ein gemeinsames Schicksal:

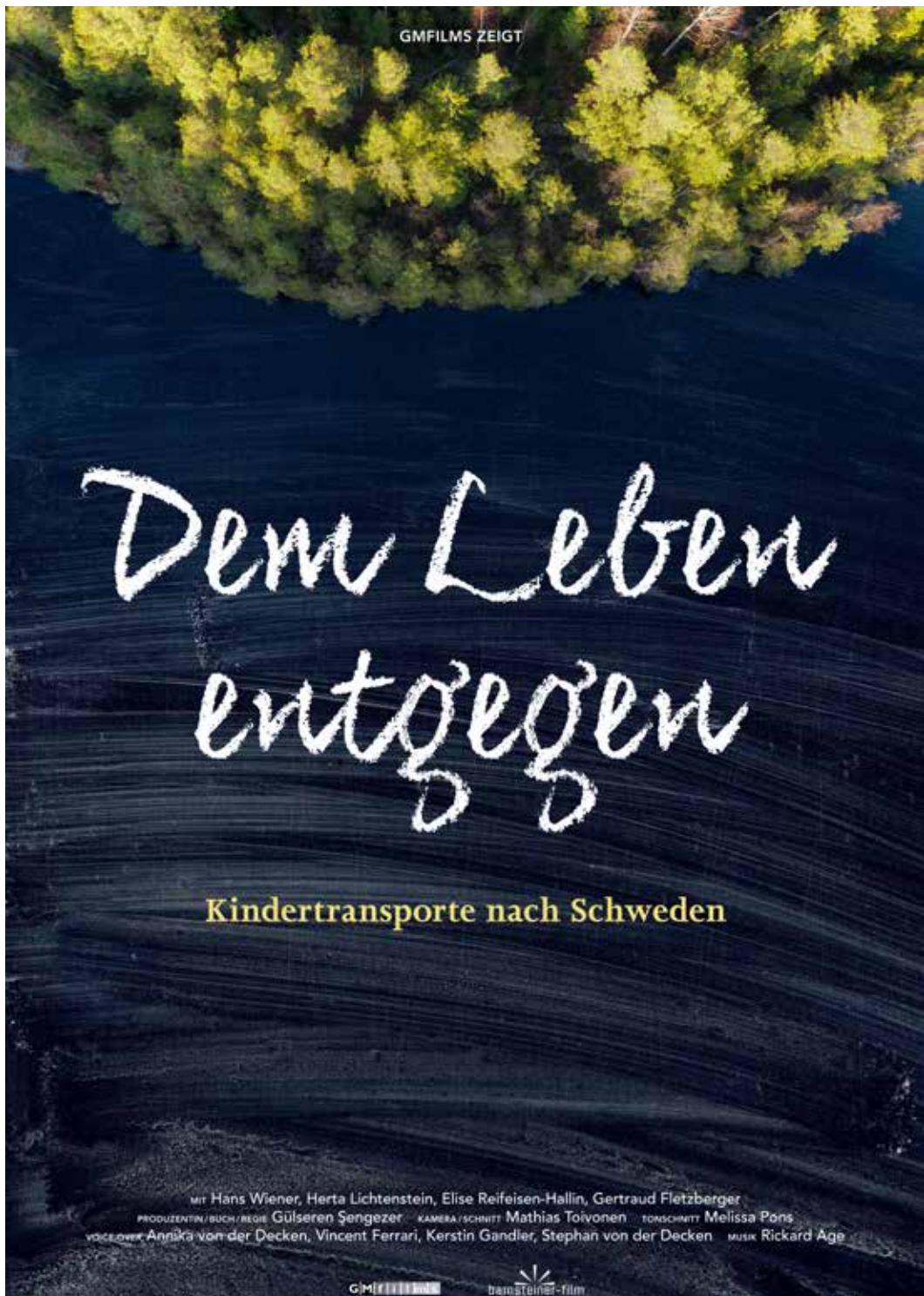
»Die verschickten Kinder sind gerettet, aber sie sind kaum in der Lage zu verstehen, warum ihre Eltern sie in die Fremde geschickt haben. Sie fühlen sich einsam und verstoßen. Später erst beginnen sie zu begreifen, erfahren vom Holocaust und müssen mit einem noch größeren Verlust leben: Außer Gertraud Fletzberger hat keiner unserer Protagonisten seine Eltern lebend wiedergesehen. Im Rückblick erst werden die Spuren dieses Traumas greifbar, welches Entwurzelung, Verlust von Identität und das Fehlen von Geborgenheit hinterlassen hat. Ihre Geschichten spiegeln das tragische Schicksal von Geretteten und gleichzeitigen Verlierern ihrer eigenen Rettung wider.« (Treatment S. 5)

Neben den Stimmen (der Zeitzeugen und von Kindern, die die Briefe vorlesen) besteht die Ton-ebene des Films aus den ruhigen, zum Nachdenken anregenden Klängen der Musik von Rickard Age, die zugleich Raum lässt für den Nachhall der erzählten Erinnerungen in den Zuschauer/innen.

Filmwissen: Zwischentitel

(engl. title-link, caption, caption title, intertitle) Zwischentitel als Texttafeln (Sprechtitel) stammen aus der Stummfilmzeit, da es dort keine Dialoge oder Erzählerstimmen zur Information der Zuschauer/innen gab. Auch heute noch werden insbesondere im Dokumentarfilm Texttafeln zwischen die Filmbilder geschnitten, um Zusammenhänge und Hintergründe zu erläutern, die nicht durch Filmaufnahmen gezeigt werden (können), aber wichtig zum Verständnis des Films sind.

Weitere Informationen: www.vierundzwanzig.de/de/glossar/show/533/detail/



GM FILMS ZEIGT

Dem Leben entgegen

Kindertransporte nach Schweden

mit Hans Wiener, Herta Lichtenstein, Elise Reifeisen-Hallin, Gertraud Fietzberger
PRODUZENTIN/BUCH/REGIE Gülseren Sengozet KAMERA/SCHNITT Mathias Toivonen TONSCHNITT Melissa Pons
VOCCLOWER Annika von der Decken, Vincent Ferrari, Kerstin Gandler, Stephan von der Decken MUSIK Rickard Age

GM FILMS

transTeinert-film

Filmplakat

Filmwissen: Off-Ton, Voice-Over

»Ist die Quelle des Tons im Bild zu sehen, spricht man von On-Ton, ist sie nicht im Bild zu sehen, handelt es sich um Off-Ton.« »Als Off-Kommentar spielt Voice-Over auch in Dokumentarfilmen eine wichtige Rolle, um die gezeigten Dokumente um Zusatzinformationen zu ergänzen, ihren Kontext zu erläutern, ihre Beziehung zueinander aufzuzeigen.«

Quellen/weitere Informationen: www.kinofenster.de/lehmaterial/glossar/O,

www.kinofenster.de/lehmaterial/glossar/V

Fragen und Aufgaben

Allgemeine Fragen

- Was ist die Absicht bzw. das Ziel des Films?
- Kann der Film sein Ziel erreichen?
- Ist der Film leicht oder schwer zu verstehen?
- Findet Ihr den Film spannend?
- Wie wurden die Kinder in Schweden aufgenommen? Gab es große Unterschiede?
- Was erfährt man im Film über den Unterschied zwischen dem Leben in der alten Heimat und in Schweden?
- Welche Gefühle kommen in den Erinnerungen der Zeitzeugen zum Ausdruck?
- Hatten die Kinder viele Kontakte oder Freundschaften?
- Was wisst Ihr über das Leben der älteren Generationen aus eurer Verwandtschaft?
- Besitzt Ihr alte Briefe, Fotos oder Film-/Videoaufnahmen von ihnen?
- Wie würdet ihr euch fühlen, wenn ihr so etwas erleben würdet?

Zu den Zeitzeugen

- Mit welchen historischen Quellen arbeitet der Film?
- Was kann man über ihre Glaubwürdigkeit sagen?
- Die einzelnen Zeitzeugen-Biografien werden gelesen und Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede in eine Tabelle eingetragen
- Erweiterte Aufgabenstellung: Vor der Filmsichtung wird die Klasse in 4 Gruppen aufgeteilt, der jeweils ein Zeitzeuge zugeordnet wird. Die Gruppen notieren während des Films stichpunktartig wesentliche Inhalte der jeweils von der Person erzählten Erinnerungen.

Nach der Filmsichtung werden die Stichpunkte in der Gruppe überarbeitet für eine Kurzvorstellung der jeweiligen Person im Klassenverband. Die Ergebnisse werden mit der schriftlichen Kurzbiografie verglichen (Gemeinsamkeiten/Unterschiede).

- Schreibt selbst einen Brief über den Ablauf einer Woche in eurem Leben. Sprecht anschließend in der Klasse über eure Erfahrungen. Würdet ihr den Brief jemandem aus eurer Familie oder einem Freund/einer Freundin überlassen? Was war anders als beim Posten im Internet?
- Projektarbeit: Oral History ist die Erzählung der eigenen Geschichte. Führt Interviews mit älteren Menschen durch, die ihr kennt.

Weitere Informationen: Bundeszentrale für politische Bildung / Werner Imhof: Oral History – Chancen, Grenzen, Praxis. 13.11.2008: www.bpb.de/lernen/projekte/geschichte-begreifen/42324/oral-history?p=all



Fragen zur Gestaltung

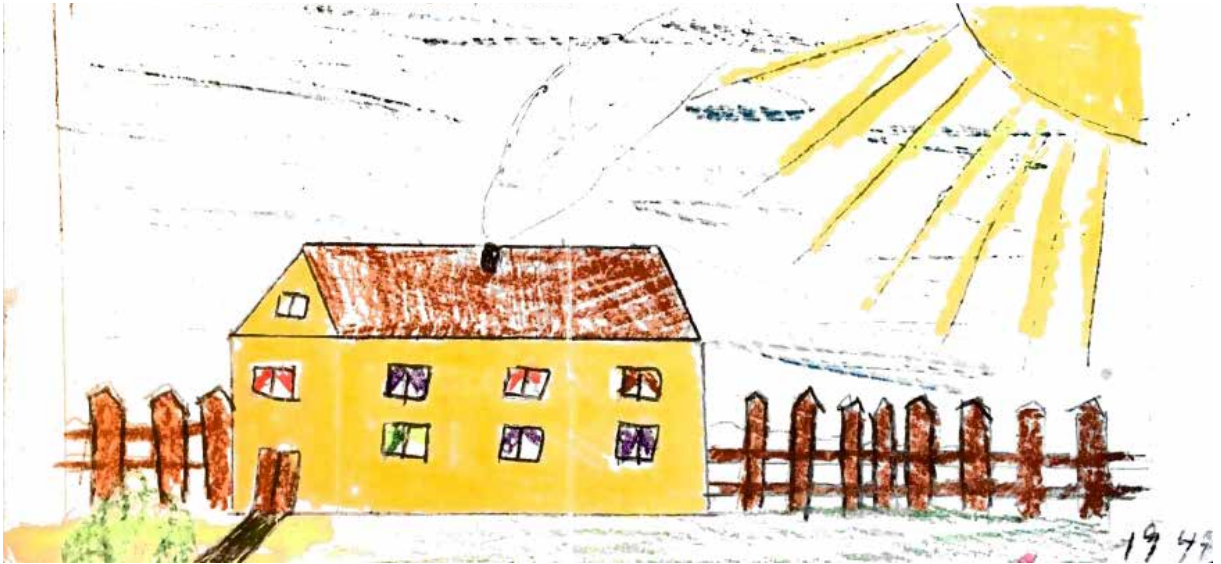
- Welche gestalterischen Elemente im Film fallen euch auf? Welche Bedeutung haben sie?
- Welche weiteren Filmaufnahmen, die nicht Interviews mit den Zeitzeugen sind, sind im Film zu sehen?
- Wie versucht der Film, die Ereignisse und die Gefühle der Zeitzeugen in Filmbildern auszudrücken?
- Warum werden für den Film Briefe verwendet?
- Was ist wichtiger – die Filmbilder oder die Tonebene?
- Welche Bedeutung haben die Filmbilder für die vorgelesenen Texte?

Fragen zum Dokumentarfilm

- Was sind wesentliche Merkmale eines Dokumentarfilms? Erstellt eine Stichwortliste. Recherchiert hierzu z.B. unter <https://vierundzwanzig.de/de/glossar/show/101/detail/>

www.kinofenster.de/filme/archiv-film-des-monats/kf0711/wie_wirklich_ist_die_wirklichkeit/

Die eigene Meinung muss immer begründet werden!



HINTERGRUNDINFORMATIONEN

Kindertransporte

Wie Regisseurin Gülseren Şengezer auf ihr Thema gestoßen ist, hat sie im Interview erläutert (vgl. Interview Frage 1). Sie hat sich in der Planungsphase des Films weiterhin intensiv mit der von ihr gewählten Thematik beschäftigt und ausführliche Informationen zusammengestellt. Diese finden sich u. a. im »Treatment« zum Film, das benötigt wird, um die Finanzierung eines Films sicherzustellen und z. B. Fördergelder für einen Filmdreh zu erhalten.

Filmwissen: Treatment

»Als Treatment wird die zweite Phase in der Entwicklung eines Drehbuchs beschrieben. Das Treatment folgt auf das Exposé. Es stellt im Präsens und in Prosaform wichtige Charaktere und Schauplätze vor und gibt den Verlauf der Geschichte vollständig wieder.

Treatments, die bereits detailliert ausgearbeitete Szenen und wichtige Dialogfragmente enthalten, werden auch als Scriptments bezeichnet. Treatments sollen bei Produzenten/innen und Schauspielern/innen Interesse für den Stoff wecken.«

Quelle: www.kinofenster.de/lehrmaterial/glossar/T

Nach Hitlers Machtergreifung wird für Juden im Deutschen Reich die Luft zum Leben immer dünner. Der Judenhass manifestiert sich in Gesetzen, die sie systematisch aus dem öffentlichen Raum verbannen, sie herabwürdigen und schikanieren. Ihre Verfolgung nimmt das Ausland deutlich zur Kenntnis. Im Juli 1938 treffen sich deshalb im französischen Évian-les-Bains am Vertreter von 32 Nationen, um die Möglichkeiten der Auswanderung der verfolgten Juden auszuloten. Alle vertretenen Länder sprechen sich gegen die Aufnahme von jüdischen Flüchtlingen aus. Lediglich die Dominikanische Republik erklärt sich bereit gegen strenge Auflagen 10 000 Flüchtlinge aufzunehmen.

Schweden lehnt wie der Rest der Konferenzteilnehmer die Aufnahme von jüdischen Flüchtlingen ab. Das Land wolle nicht, wie der zuständige Sozialminister damals sagt, »das Tor werden, durch das Deutschlands Nichtarier den Weg nach draußen suchten«. Schwedens Flüchtlingspolitik ist äußerst restriktiv. In Teilen der Bevölkerung gibt es eine fremdenfeindliche und antisemitische Grundstimmung, die ihren Ausdruck in einer Angst um die »Reinheit der schwedischen Rasse« findet.

Auf diesen Teil der schwedischen Bevölkerung üben die Nazis eine mächtige Faszination aus. Über die »Reinhaltung der Rasse« denken viele Schweden ähnlich. 1922 haben sie in Uppsala eigens ein rassenbiologisches Institut gegründet, das den Deutschen als Vorbild dient. Diese sind oft zu Besuch in Uppsala, um zu lernen wie der »Rassencharakter« untersucht werden kann, um eine »reine Rasse« festzulegen.

Nach der Reichspogromnacht versuchen Tausende Juden das Land zu verlassen, doch für sie schließt sich Tür um Tür. Dazu leisten die Schweden und Schweizer einen verheerenden Beitrag. Sie führen einen generellen Visumszwang für alle Deutschen ein und hoffen auf »eine Mitwirkung von deutscher Seite«. Die verborgene Botschaft wird von den Nazis verstanden und führt zu dem Buchstaben »J« wie »Jude« im Pass von jüdisch stämmigen Deutschen. Damit können die schwedischen Kontrolleure bereits an ihren Grenzen wirkungsvoll die »unerwünschten« Flüchtlinge aussortieren.

Zu dieser Zeit leben offiziellen Zahlen zufolge rund 7000 Juden in Schweden – das sind 0,1 % der damaligen schwedischen Gesamtbevölkerung.

In Teilen der Bevölkerung starten Kampagnen gegen die Immigration von Juden. Medizinstudenten protestieren und verhindern beispielsweise die Aufnahme von zehn jüdischen Ärzten. Gegen eine Arbeitserlaubnis für jüdische Flüchtlinge sprechen sich der schwedische Gewerkschaftsverband der Pelzhändler und Tanzlehrer sowie der Landesverband der Kleinunternehmer aus. Letzterer hält eine Kundgebung gegen die »Judeninvasion« ab. Die Angst vor einer Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt ist groß. Tatsächlich ist die Arbeitslosenzahl von 187.000 ab 1932 sukzessiv rückläufig und liegt bei Kriegsausbruch bei rund 17.600.

Ähnliche Auffassungen gegenüber jüdischen Flüchtlingen gibt es auch in einigen wichtigen schwedischen Behörden. Zum Beispiel beschreibt die Oberste Sozialbehörde die jüdische Flüchtlingsmigration als »Rassenproblem« und führt spezielle »Judenregister« ein.

Unterdessen erscheinen jüdische Kinder weniger bedrohlich, zumal ihre Zuflucht in Schweden auf eine begrenzte Zeit begrenzt wird. Hinzu kommt, dass eine Kinderquote ihre Anzahl beschränkt. Danach dürfen sich nie mehr als 500 jüdische Kinder im Land aufhalten.

Nicht nur gegenüber den jüdischen Flüchtlingen spielt Schweden eine fragwürdige Rolle, sondern auch außenpolitisch in Bezug auf Nazi-Deutschland. Denn trotz seiner offiziellen Neutralität pflegt es enge wirtschaftliche Beziehungen zu dem »Dritten Reich«. Der Export von Eisenerz und Kugellager nach Deutschland floriert. Die Schweden liefern den Nazis somit einen Teil des Materials für ihre Kriegsführung. Der Handel mit Hitlerdeutschland ist von großem wirtschaftlichem Nutzen für die Schweden.

In den Anfängen der Kriegsjahre dominiert in Schweden die Angst, ebenfalls Opfer eines Deutschen Überfalls zu werden. Geheimdienstliche Berichte zeigen jedoch später, dass die Deutschen solche Pläne nicht verfolgen und diese Information den Schweden durchaus bekannt ist. Der deutschfreundliche Kurs der Schweden wird aufrechterhalten. So wird beispielsweise der Transport von zwei Millionen deutschen Soldaten an die Kriegsfrenten in Finnland und Norwegen erlaubt – offiziell nennen die Schweden es »Urlaubsverkehr«. Tatsächlich ist der Transit einer bewaffneten Truppe ein eindeutiger Verstoß gegen die Regeln der Neutralität. Propagandaminister Joseph Goebbels notiert 1942 in sein Tagebuch: »Schweden hat mehr für die deutsche Kriegsführung getan, als man gewöhnlich annimmt ... Sie betonen ihre Neutralität, aber auf eine Weise, die zu unserem Vorteil ist.«

Zum Umschwung seiner Deutschland-Politik kommt es in Schweden nicht ganz ohne Druck der Alliierten und auch erst dann, als sich abzeichnet, dass die Deutschen den Krieg verlieren werden.



Zwischentitel im Film

Parallel zum Schicksal der Zeitzeugen wird der für das Verständnis des Geschehens notwendige historische Hintergrund im Film kurz erläutert. Hierzu werden Informationen in Zwischentiteln bzw. auf Texttafeln eingeblendet. Um diese Fakten im Unterricht rekapitulieren zu können, werden sie hier zitiert:

Im Juli 1938, nach der Besetzung Österreichs durch Deutschland, trafen sich 32 Nationen in Évian-les-Bains in Frankreich, um über die Notlage der Juden zu diskutieren, die einen Zufluchtsort vor ihrer Verfolgung suchten.

Alle Länder, einschließlich Schweden, verweigerten die Aufnahme jüdischer Flüchtlinge.

Lediglich die Dominikanische Republik bot gegen hohe Geldsummen Asyl an.

Von Ende 1938 bis 1940 wurden jüdische Kinder aus Deutschland, Österreich, Polen und der Tschechoslowakei mit den sogenannten »Kindertransporten« außer Landes gebracht.

Bis Kriegsausbruch entkamen etwa 20.500 Kinder unter 17 Jahren mithilfe hauptsächlich jüdischer Hilfsorganisationen.

Etwa 10.000 Kinder wurden nach Großbritannien geschickt.

Schweden nahm 500 Kinder auf.

Der Staat gab ihnen keinerlei finanzielle Unterstützung.

Die schwedische Regierung gewährte den jüdischen Kindern nur eine temporäre Aufenthaltserlaubnis bis zu zwei Jahren, unter der Voraussetzung, dass

ihre Eltern nicht nachkommen und sie dem Staat nicht zur Last fallen.

Privatpersonen oder Organisationen mussten für die Kinder bürgen.

Eine sogenannte Kinderquote regulierte die Gesamtzahl der Kinder.

Zu keinem Zeitpunkt durften sich mehr als 500 jüdische Kinder in Schweden aufhalten.

Die meisten europäischen Länder führten Regeln ein, um die jüdischen Flüchtlinge bereits an ihren Grenzen aufzuhalten.

Im Herbst 1938 verlangten Schweden und die Schweiz »spezielle« Pässe für die deutschen Juden. Das führte zu den sogenannten »Judenpässen«.

Vor dem Krieg lebten etwa 7.000 Juden in Schweden.

0,1 % der schwedischen Bevölkerung.

Schweden gewährte 500 Kindern Zuflucht.

Für eine Million Kinder gab es kein Entkommen vor den Nazis.

1942 nahm Schweden 70.000 finnische Kinder auf, die vor dem Krieg flohen.

Deportation/Holocaust

Die Thematisierung von Deportation (von den betroffenen Juden oft nur »Polenaktion« oder »Polenransport« genannt) und millionenfacher Ermordung der Juden unter der Herrschaft des Nationalsozialismus geschieht in Spiel- und Dokumentarfilmen zumeist durch das Zeigen der grausamen Tatsachen anhand von Originalaufnahmen und/oder durch Nachinszenierung des Geschehens, soweit überhaupt möglich (z.B. Aufnahmen von Gefangennahme und Abtransport von Juden unter menschenverachtenden und oft schon todbringenden Bedingungen, Bilder von Lagern, Gaskammern und Verbrennungsanlagen, von Leichenbergen, aufgetürmter Kleidung, Taschen und Koffer, abgeschnittenen Haaren, ausgemergelten Lagerinsassen; Zeitzeugenberichte). In DEM LEBEN ENTGEGEN... bleibt es bei Ausschnitten aus Briefen und Erinnerungen der Zeitzeugen, die das Grauen nur andeuten. Umso wichtiger sind zumindest Grundkenntnisse zu dieser Thematik:

Weitere Informationen

Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) / Das junge Politik-Lexikon: Holocaust. www.bpb.de/nachschlagen/lexika/das-junge-politik-lexikon/161214/holocaust

Stadt Wien / Wien Geschichte Wiki (01.03.2019): Deportation. www.geschichtewiki.wien.gv.at/Deportation

Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (24.4.2018): Harry Kranner Fiss – Zeuge der Novemberpogrome in Wien. www.bpb.de/geschichte/nationalsozialismus/schicksalsjahr-1938/258923/harry-kranner-fiss-zeuge-der-novemberpogrome-in-wien

Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (18.12.2012) / Michael Wildt: Massenmord und Holocaust. www.bpb.de/izpb/151942/massenmord-und-holocaust

Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (11.04.2005): Shoa und Antisemitismus. www.bpb.de/geschichte/nationalsozialismus/dossier-nationalsozialismus/39556/shoah-und-antisemitismus

Gedenkstätte und Museum Auschwitz-Birkenau: Vergangenheit und Gegenwart. http://auschwitz.org/gfx/auschwitz/userfiles/auschwitz/historia_terazniejszosc/auschwitz_historia_i_terazniejszosc_wer_niemiecka_2010.pdf

Fragen und Aufgaben

Allgemeine Fragen

- Über welchen Zeitraum berichtet der Dokumentarfilm im Schwerpunkt?
- Welche Ereignisse werden thematisiert?
- Wie wird über die Ereignisse berichtet?
- Was erfährt Ihr von den Ereignissen?
- Welche Rolle spielte das Judentum für die geflüchteten Kinder in Schweden – haben sie ihre Religion ausgeübt?
- Wieso haben einige der jüdischen Kinder selbst antisemitische Tendenzen entwickelt?
- Warum ist nur eine der Zeitzeuginnen in ihre Heimat zurückgegangen? War sie in Österreich willkommen oder nicht?
- Hatte sich in Österreich nach dem Krieg etwas geändert, gab es z.B. wirklich keine Nazis mehr?
- Vergleiche die Situation der Kinder damals mit heutigen Geflüchteten, die nach Deutschland kommen.



Fragen zum Holocaust

- Wie war das Leben für jüdische Menschen in Österreich und Deutschland nach 1933? Wie war das Leben für jüdische Menschen in Schweden?
- Recherchiert wesentlichen Informationen und Daten zum Holocaust (siehe Linktipps oben).
- Welche Darstellungen/Filme über den Holocaust kennt ihr? Wie werden die Deportation von Juden und der Holocaust in diesem Film thematisiert?
- Was wisst ihr über die Diktatur des Nationalsozialismus (z. B. Zeitraum des Bestehens, politische Besonderheiten, Folgen für die Menschen)? Recherchiert und informiert euch z. B. unter bpb.de.

Diskutiert folgende Aussagen der Zeitzeugen aus dem Film:

»Ich habe zum ersten Mal in meinem Leben wahrgenommen, dass ich ein Judenkind bin, was immer das sei.«

»Verunsicherung, Heimweh, Angst und Einsamkeit – Gefühle, mit denen die Kinder erstmal allein zurechtkommen müssen«

»Wenn man Kind ist und liest, dass man einem Volk angehört, das nicht nur unerwünscht, sondern auch verachtet und wertlos ist, und nur schlechte Eigenschaften hat, die den Juden nachgesagt wurden, dass sie geizig und schlecht und gierig sind... All das machte mich zum Antisemiten, weil ich glaubte, dass das wahr ist, was die sagten. Als Kind hinterfragt man nicht, wenn Amtsträger, Machthaber oder der Staat einem etwas sagen, dann verinnerlicht man das und glaubt es.«

Einige Zeitzeugen sagen, sie konnten nicht um den Verlust ihrer Eltern oder ihrer Heimat trauern. Eine Zeitzeugin erklärt ihre Unfähigkeit, ihre toten Eltern zu betrauern, mit der Aussage: »Die Wut, verlassen worden zu sein, war die ganze Zeit da. Das war wohl der Grund, warum ich nicht um sie trauern konnte.«

»Es wäre besser gewesen, meine Eltern hätten mich mitgenommen [nach Polen in ein Konzentrationslager], anstatt mich zurückzulassen.«

»Meine Eltern haben mich meiner Kindheit und meiner Jugend beraubt.« / »Meine Eltern. Sie haben so viel zerstört.« – Warum richten sich die Vorwürfe gegen die eigenen Eltern und nicht gegen die Nazis?

»Viele Menschen, die ihre Familie verloren haben, haben schwere seelische Probleme bekommen und viele haben Selbstmord begangen. Sie waren sehr traurig darüber, ihre Eltern verloren zu haben. Ich nicht. Ich habe das verdrängt. Es hat sich nicht wirklich angefühlt«

»Damals habe ich viel gelesen. Bücher waren eine Flucht vor der Realität. Heutzutage lesen die jungen Leute kaum noch Bücher. Alles dreht sich um ihre Handys und Google und das Fernsehen.«

»Man kann nur hoffen, dass sich diese Dinge niemals wiederholen. Doch wenn man sieht, was heute in allen Ländern überall passiert, dann verliert man die Zuversicht, den Glauben, dass wir tatsächlich etwas erreichen werden.«

»Was die Religion angeht, habe ich aufgegeben. Wir können nichts von Gott erwarten. Wir müssen selbst dafür sorgen, dass die Welt besser wird, die Menschheit sich bessert.«

»Ich glaube, der Mensch muss aus sich selbst heraus besser werden. Wir müssen unsere Kinder ganz einfach so erziehen, dass dies nie wieder passiert.«

»Ihr jungen Leute versteht das nicht, aber ganz Europa war antisemitisch. Von der Kindheit bis ins Erwachsenenalter. Kultur, Politik, Wirtschaft – alles war antisemitisch.« – Vergleicht die Situation mit heute!

Die eigene Meinung muss immer begründet werden!

IMPRESSUM

Herausgegeben von GMfilms Michael Höfner, Varziner Straße 3, 12159 Berlin

Telefon 0 30 8 51 98 61 · E-Mail gmfilms@gmfilms.de

Idee/Konzept/Autor: Dr. Olaf Selg · E-Mail o.selg@akjm.de

Verantwortlich für den Inhalt: Michael Höfner

Layoutvorlage: Holger Kühn

Erstellt im Auftrag von GMfilms im April 2020

